



**28.12.2014**

**Harald Kluge / Nina Rank\***

**„Tag der unschuldigen Fragen“**

*Die Berufung Jeremias*

„Und das Wort des HERRN erging an mich: Bevor ich dich gebildet habe im Mutterleib, habe ich dich gekannt, und bevor du aus dem Mutterschoß gekommen bist, habe ich dich geweiht, zum Propheten für die Nationen habe ich dich bestimmt. Und ich sprach: Ach, Herr, HERR, sieh, ich weiss nicht, wie man redet, ich bin ja noch jung! Der HERR aber sprach zu mir: Sag nicht: Ich bin noch jung. Wohin ich dich auch sende, dahin wirst du gehen, und was immer ich dir gebiete, das wirst du sagen. Fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich bin bei dir, um dich zu retten! Spruch des HERRN. Dann streckte der HERR seine Hand aus und berührte meinen Mund, und der HERR sprach zu mir: Sieh, ich lege meine Worte in deinen Mund. Sieh, am heutigen Tag setze ich dich über die Nationen und über die Königreiche, um auszureissen und niederzureissen, um zu zerstören und zu vernichten, um zu bauen und zu pflanzen. Und das Wort des HERRN erging an mich: Was siehst du, Jeremia?“

Jeremia 1, 4-11a

**TEIL 1 – „Was siehst du?“ Mit Kinderaugen sehen - Kluge**

Gott fragt den jungen Jeremia mehrmals: „Was siehst du, Jeremia?“ Es interessiert Gott, wie junge Menschen die Welt sehen, wovor sie sich fürchten, woran sie glauben, was sie von der Zukunft erhoffen. Ist es wirklich so, dass zu Heiligabend für viele Kinder und Jugendliche ihre Spielkonsole die größte Besorgnis ausgelöst hat? Sony

und Microsoft wurden zu Weihnachten von der Terrorgruppe Lizard-Squad gehackt. Millionen X-Boxen und Playstations konnten nicht mehr via Internet installiert werden und die Spielkonsolen blieben blank und blinkten, und zehntausende der lieben Kleinen und wohl auch manche Papas schluchzten, weil sie nicht spielen konnten. Kinder wünschen sich zu Weihnachten – das machen Umfragen und der gesunde Menschenverstand deutlich – Frieden in der Familie, das Zusammensein von Mami und Papi und ein trautes Heim. Dann erst kommen die Geschenke.

Kleinkinder und Jugendliche sehen anscheinend mehr aber jedenfalls anders. Ihnen sind die Dinge, die sie sehen noch unverstellt vor Augen. Jeremia etwa schaut sich auf die Frage Gottes hin um und sieht: "Einen Mandelbaumzweig, dessen Blüten bald aufgehen." Und: "Ich sehe einen Topf mit kochendem Wasser, der vom Norden her kommt und umkippt." Klingt nicht weltbewegend, hat aber für die Zukunft seines Volkes nichts Gutes zu bedeuten. Dass der junge Jeremia ausgesucht wird, um für Gott den Menschen die Botschaft zu überbringen, kann der gar nicht fassen. Und er fragt: „Warum ich? Ich bin zu jung, zu unerfahren!“ Das ist aber wohl gerade seine Stärke. Ihm hat noch niemand eingeredet, dass sich nichts ändern lässt. Dass alles nun mal so ist, wie es ist.

Kinder sehen die Zeichen der Zeit. Und sie lassen es sich nicht nehmen, ganz unschuldig unangenehme Fragen zu stellen. Jugendliche sind dann noch rauer und geradliniger, wenn man sie lässt. Und die Fragen sind himmelschreiend und unerträglich: „Warum sterben Millionen Menschen jedes Jahr an Hunger und an Krankheiten, die eigentlich leicht zu bekämpfen sind?“ Es sind gute Fragen und dazu gibt es gute Antworten: „Wie kommt der Hunger in die Welt?“ Und die Folgefrage dazu: „Wie kommt der Hunger aus der Welt?“ „Lassen sich alle Bewohner dieses Planeten ernähren?“ Man würde abgeklärt antworten: „Das kommt darauf an, wen du fragst!“ Ich würde lieber sagen: „Ja, aber dafür muss man sich engagieren, denn freiwillig geht das nur schleppend voran mit den Millenniumszielen zur Halbierung des

Hungers und der Armut.“

Mit dem scheinbar Unvermeidbarem nicht abzufinden, auf vertröstende Worte nichts zu geben, das könnten wir von den Jüngeren lernen. „Da kann man halt nichts machen!“, ist eine Killerphrase und entlarvt den Bequemen. „Warum nicht?“ „Dafür bist du noch zu jung!“ Gott meint dazu ganz klar: „Sagt nicht, ihr seid noch zu jung!“ Oder: „Das verstehst du noch nicht!“

Lasst euch nicht einschüchtern. So wie es Herodes mit seinem Wahnsinnsbefehl damals kurz nach Jesu Geburt bewiesen hat. Herodes war kein wahrer König der Juden, denn so einer tötet keine unschuldigen Kinder. Herodes hatte Angst davor, dass ihm jemand die Herrschaft streitig macht. Gleichfalls hat der Pharao zu Mose Zeiten in Ägypten gewütet und den Befehl gegeben, dass Hebammen im Land die hebräischen männlichen Babys gleich nach der Geburt umbringen sollen. Und Tausende Jahre später agieren Machteliten auf die gleiche abscheuliche Weise und entführen, versklaven oder töten unschuldige Kinder in Schulen Nigerias und Pakistans und Afghanistans. Josef und Maria blieb allein die Flucht mit ihrem Baby und um Asyl in Ägypten anzusuchen, bis sich die Verhältnisse wieder gebessert haben.

Kinder stellen gerne Fragen. die berühmten WWW-Fragen. Weshalb? Wieso? Warum? Darum! Kleinkinder fragen ungeniert: Warum gibt es Krieg? Wieso habt ihr euch nicht mehr lieb und wollt getrennt leben? Weshalb machen Menschen die Umwelt kaputt? Warum müssen Tiere für unser Essen leiden? „Sieh, ich lege meine Worte in deinen Mund!“, sagt Gott. Kindermund tut Wahrheit kund. Einmal im Jahr ist es ihr Tag, der Tag der unschuldigen Kinder oder wenn Sie wollen, der Tag der Kinderrechte. Dass sich Kids dann doch Videospiele wünschen, wusste schon Gott bei der Berufung Jeremias: „*Sieh, am heutigen Tag setze ich dich über die Nationen und über die Königreiche, um auszureissen und niederzureissen, um zu zerstören und zu*

*vernichten, um zu bauen und zu pflanzen.*“ Kinder lieben es, Königreiche auszureissen und niederzureissen, zu zerstören du zu vernichten, zu bauen und zu pflanzen. Beweis ist die boomende Videospielepartei. Bei Games wie Civilization, SIMS 4, Far Cry 4, Landwirtschaftssimulator, frönen Kids dem Rausch der nahezu unbegrenzten Macht. Und bei manchen Games wie etwa Little Big Planet kann ein Kind sogar die Regeln seines Spieluniversums verändern.

„Geht nicht – gibt’s nicht!“

## **TEIL 2 – „Was wünschst du dir?“ - Rank**

Die Fragen der Kinder ernst nehmen heißt sicherlich auch, ihre Wünsche ernst zu nehmen. Reporter der Wochenzeitung „DIE ZEIT“ haben das getan. Sie sind in die Krisen- und Kriegsregionen gefahren. Und in diesem Jahr gibt es erschreckend viele solcher Kriegs- und Krisenregionen. Und mittendrin leben Menschen und müssen ihren Alltag meistern. Unter ihnen gibt es viele Kinder; mehr Kinder als Erwachsene. Die Zeit-Reporter haben 9 Kinder aus solchen Gebieten gefragt, was sie sich wünschen.

Was wünschen sich Kinder, die beispielsweise auf der Flucht vor dem Krieg in Syrien sind? Was wünschen sich Kinder die vor den politischen Folgen aus der Ostukraine nach Kiew geflohen sind? Was wünschen sich Kinder, die von Ebola zu einem Leben in Isolation gezwungen sind? Was wünschen sich Kinder in Israel oder im Gaza-Streifen, die dem Krieg nicht ausweichen konnten? Insgesamt haben diese Kinder keine großen Wünsche. Es sind recht bescheidene Sachen, die sie haben möchten – etwa den geliebten Stoffteddy, der auf der Flucht zurückbleiben mußte. Oder ein vertrautes Essen – Hühnchen mit Reis etwa. Oder einfach Fußballschuhe.

Nimmt man diese Wünsche ernst, dann zeigt sich jedoch, dass sich alle Kinder etwas wünschen, was unwiederbringlich verloren ist: Alle Kinder wünschen nichts

sehnlicher, als die alte Normalität zurück. Sie wünschen sich ihre alten Freunde zurück. Sie wünschen sich, nicht anders als die anderen zu sein und einfach nur dazuzugehören. Sie wünschen sich ihre getöteten Angehörigen zurück. Sie wünschen, dass ihre Verletzungen an Leib und Seele rückgängig gemacht werden könnten. Sie wünschen sich ein ganz normales Leben in der Sicherheit, die ihnen ihre Eltern gegeben haben. Kurz und gut: Sie wünschen sich ihre Kindheit zurück. Sie wünschen sich etwas, das ihnen doch recht eigentlich zustehen sollte, auf das sie ein Recht haben. Kinder sollen Kinder sein dürfen. Eigentlich klingt das nicht gerade kompliziert – aber es scheint doch gleichzeitig so unerreichbar.

Warum ist das so? Muß das so sein? Sind Krieg und Krisen normal in unserer Welt? Haben wir uns daran einfach gewöhnt? Die Reporter haben einige Kinder auch danach gefragt. Aber keines der Kinder versteht, warum es Kriege oder Krisen gibt; warum sie vertrieben wurden, fliehen mußten oder isoliert worden sind. Obwohl sie ganz direkt davon betroffen sind, können Kinder nicht erklären, was uns allabendlich in den Nachrichten von Experten sehr kompliziert nahegebracht werden soll: nämlich dies, dass Kriege und Krisen irgendwie unvermeidlich sind und ja, ein Blick in die Geschichte belegt dies ja tatsächlich: Krieg und Krisen hat es immer schon gegeben. Kinder aber finden sich damit nicht so ohne weiteres ab. Sie finden vielleicht leichter in einen neuen Alltag, als Erwachsene. Aber ihre Seelen lassen sich nicht korrumpieren von Erklärungen und Rationalisierungen. Kinder haben einen bestechend klaren Blick dafür, was geschieht und sie haben eine unbestechliche Haltung zu dem, was ihnen widerfahren ist: Warum sie fliehen mußte und nun ein Außenseiter ohne Freunde, ohne Verwandte und ohne Wohlstand und Sicherheit ist, weiß die 9-jährige Katja aus der Ostukraine nicht. Aber sie hat eine Meinung zu den Menschen, die ihr dies angetan haben: „Das sind schlechte Menschen!“, sagt sie. Wie Recht sie hat. Moralisch, emotional aber auch ganz rational Recht hat sie. Denn so unterschiedlich alle Kriege und Krisen auch sein mögen, so ist ihnen eines gemeinsam

– alle Kriege und Krisen haben einen ökonomischen Hintergrund. Oder einfacher: Kein Krieg, keine Krise, an dem nicht irgend jemand sehr gut verdienen würde. Und das sind, da muß man einem 9-jährigen Kind Recht geben, „schlechte Menschen“. Geld darf nicht wichtiger sein als Frieden, Geld kann nicht wichtiger sein als Menschenleben. Und an solche Gedanken darf man sich niemals gewöhnen. Durch keine noch so schlaue Erklärung. Diese Unbestechlichkeit können wir von den befragten Kindern lernen.

Neben dieser moralischen Unbestechlichkeit können wir noch ein zweites von den Kindern lernen. Dieses Zweite wäre die Fähigkeit des Wünschens. Wünsche machen frei, sie legen nicht fest auf das, was ist, sondern öffnen die Phantasie dafür, was sein soll. Sie bewahren vor dem Verbittern und machen Mut, das Leben so, wie es eben momentan ist, mit allen Entbehrungen und Verletzungen, anzunehmen und zu meistern. Wer wünscht, hat Hoffnung auf Veränderung zum Besseren. Wer wünscht, gibt nicht auf.

In diesem Sinne sind die Wünsche der Kinder ein Zeichen großer Hoffnung – egal, was gewesen ist, es gibt eine Zukunft. Und in dieser Zukunft liegt die Möglichkeit, dass es besser werde. Und damit, liebe Gemeinde, bestätigen die Wünsche der Kinder die Geschichte von Jesus, wie wir sie in der Schriftlesung eingangs gehört haben: Jesus von Nazareth, geboren im Stall von Bethlehem, war kaum auf der Welt, als er und seine Eltern fliehen mußten. Der König Herodes fürchtete um seine Macht – ein Kind schreckt einen Tyrannen. Jesu Familie flieht – viele Kinder müssen sterben. Jesu selbst wächst in der Fremde auf, in Ägypten. Ägypten, das in der jüdischen Geschichte auch zum Synonym für Unterdrückung geworden ist, wird der Familie Jesu zum Ort der Rettung. Erst als Herodes stirbt, siedelt die Familie zurück nach Nazareth. Jesus aus Nazareth, wird er heißen. Aber seine ersten prägenden Kindheitsjahre hat er nicht in Nazareth erlebt. Seine ersten Kindheitsjahre hat Jesus als Ausländer, als Flüchtling zugebracht.

Bemerkenswert aber ist doch, dass Jesus selbst später niemals darauf zu sprechen gekommen ist. Er scheint die Geschichte seiner Flucht gut verkraftet zu haben. Vielleicht hat ja die Familie in Ägypten Unterstützung erfahren. Vielleicht wurden sie mal nach ihren Wünschen gefragt. Was sie dann gesagt haben? Vielleicht haben sie gesagt: „in Frieden leben und wieder nach Hause zurückzukehren.“ Die Wünsche von Frieden und Rückkehr sind Jesus und seiner Familie in Erfüllung gegangen; sie sind wieder zurückgekehrt und vom Krieg verschont geblieben: Herodes war gestorben und der Weg zurück war dadurch frei – ob Wünsche in Erfüllung gehen, liegt nicht beim Wünschenden selbst.

Ob die Wünsche heutiger Flüchtlingskinder in Erfüllung gehen, liegt auch nicht in ihren kleinen Händen und es liegt auch nicht in ihrem Wohlverhalten, sich beispielsweise gut integrieren zu wollen. Ob die Wünsche heutiger Flüchtlingskinder in Erfüllung gehen, liegt gewiss auch an uns. Manche ihrer Wünsche können wir erfüllen – und wir können ihnen damit die Hoffnung geben, dass auch ihre Fluchtgeschichte ein gutes Ende nehmen möge.

### **TEIL 3 – Gottes Auftrag an uns - Kluge**

Jugend und Kinder sind ein Störfaktor – für das eigene Leben der Mamas und der Papas, für die Gesellschaft und die Schulen und die ganze Welt. Der 20 Jährige Jeremia wird es nicht leicht haben, wenn er seine Pappn aufreißt gegenüber den Mächtigen und den selbsternannten Weisen und Experten. Malala Yousafzai hat nicht umsonst den Friedensnobelpreis 2014 erhalten. Sie hat ihre Stimme für die jungen Mädels und alle Kinder erhoben, mit ihrem Auftreten und ihrem Leiden gezeigt, es geht um die Zukunft unserer Welt. Denn Bildung ist der Schlüssel für so vieles. Sie tritt ein für eine Atmosphäre, in der Kinder angstfrei aufwachsen können, zur Schule gehen, leben und sich entwickeln.

Das Schlimmste ist, wenn Kinder abgestumpft werden, ihre beißenden Fragen und ihr

Auftreten abgewürgt werden. Zuviel Freiraum mag nicht gut sein, aber wer zu eng gehalten wird, verkümmert im Denken und in der Seele. In den Schulen, den Familien, der Gesellschaft und in der gesamten Welt muss es Zeiten und Räume geben, in denen sie sagen dürfen, was sie sehen. Wo wir sie ernst nehmen, uns in ihre Lage versetzen ... denn es geht zuallererst um ihre Zukunft, die meist weiter reicht als die unsrige. Die dürfen wir nicht verbauen, nicht leichtfertig damit spielen und umgehen, so als wäre uns alles auf Erden gegeben, um tun und lassen zu können, was wir wollen. Ihre Fragen mögen oft unschuldig wirken, sind aber notwendig- sollten wir nicht einfach abtun. Denn in einem sieht Gott die Kinder und Jugendlichen als Verbündete. Sie nehmen Unrecht nicht hin – und können ganz schön nerven mit ihren Fragen und ihrem Gerechtigkeitswahn.

„Und nun mach dich auf, geh zu ihnen und verkünde ihnen alles, was ich dir auftrage! Fürchte dich nicht vor ihnen! Ich mache dich stark, Jeremia, stark wie eine Festung, wie eine Säule aus Eisen, wie eine Mauer aus Bronzeplatten. Denn du wirst allein gegen das ganze Land stehen, gegen die Könige Judas und die führenden Männer, gegen die Priester und gegen das Volk. Sie alle werden dich bekämpfen - doch ohne Erfolg, denn ich stehe dir bei und beschütze dich. Das verspreche ich dir.“

Jeremia 1, 17-19

Es ist auch unser Auftrag hier verbündet mit Gott zu den Jüngeren zu sagen:

Wir machen euch stark!

Wir stehen euch bei und beschützen euch!

**Das versprechen wir euch!**

---

\*Pfarrerin Nina Rank absolviert derzeit ein Praktikum in der Reformierten Stadtkirche.